

**Der Hafen St. Johann in Basel: ein Riegel für Tiere und Pflanzen**

FOTO: ANDREA DRESCHER

Grüne Adern in der Stadt

Umweltschutzverband Pro Natura setzt sich ein für Korridore für Tiere und Pflanzen durch Basel

VON UNSERER REDAKTEUR
ANDREA DRESCHER

BASEL. Auch wenn der Anblick einer dicht bebauten Stadt wie Basel es kaum vermuten lässt: Viele bedrohte Pflanzen- und Tierarten leben hier auf den Bahnarealen, in den Häfen und an den künstlich angelegten Rheinufern, weil ihnen die natürlichen Lebensräume verloren gegangen sind. Damit diese Arten nicht durch Bauprojekte erneut vertrieben werden, hat der Umweltschutzverband Pro Natura für Behörden und Parlament einen Forderungskatalog zusammengestellt – um „grüne Adern durch Basel“ zu erhalten.

Weil in den nächsten Jahren zahlreiche Projekte wie die Bebauung des früheren Rangierbahnhofs mit dem Erlenmattquartier oder die Umnutzung des Hafens St. Johann für den Novartis Campus anstehen, ist Pro Natura aktiv geworden. Denn Präsident Heinz Reust und Geschäftsführer Thomas Schwarze sehen die Politik in der Pflicht. Und zwar wegen der besonderen geographischen Lage Basels: Eingew

zwängt zwischen dem Jura und dem Schwarzwald bilde die Stadt einen Propf zwischen Hoch- und Oberrhein.

Besonders Trockenheit und Wärme liebende Arten seien daher auf Korridore in der Stadt angewiesen, um – gerade in Zeiten des Klimawandels – neue Lebensräume erreichen zu können. „Damit hat Basel auch eine internationale Verantwortung für den Artenschutz“, ist Thomas Schulze überzeugt. Für ihre Wanderungen durch besiedelte Gebiete brauchen Tiere und Pflanzen offene Bahngleise und Flussufer.

Ein Negativbeispiel ist für Pro Natura der Bau der Provisorisch Erweiterten Zoll-Anlage (Peza) vor der Grenze nach Deutschland. Tiere und Pflanzen haben auf dieser für Lastwagen zubetonierten Fläche keine Heimat mehr. Dabei ist gerade das Gelände zwischen Basel und Weil am Rhein zu einem wichtigen Naturraum geworden. Pro Natura zufolge kommen zwischen den alten Gleisen des früheren Rangierbahnhofs 26 Pflanzen- und 38 Tierarten vor, die auf der Roten Liste stehen und teilweise vom Aussterben bedroht sind. Mauer- und Smaragdeidech-

sen, Schlingnattern, Blauflügelige Sand-schrecken und Rheinische Flockenblumen zum Beispiel haben hier eine Alternative zu Kies-, Schotter- und Sandbiotopen gefunden. Diese sind verschwunden, seit der Mensch mit Johann Gottfried Tullas Hilfe begann, den Rhein zu „korrigieren“.

Eine Chance für eine andere Korrektur bietet für Pro Natura der neue Novartis Campus, weil für dieses Projekt der Hafen St. Johann aufgehoben wird. Momentan stelle das Hafengebiet für wandernde Lebewesen einen unüberwindlichen Riegel da. Dieser soll mit dem Bau der neuen Uferpromenade zwischen Novartis und Rhein wieder geöffnet werden, indem „neben den Fußwegen für Passanten auch Ausbreitungsmöglichkeiten für Pflanzen und Tiere geschaffen werden“. Dass diese gar nicht so viel brauchen, um irgendwo heimisch zu werden, sieht man an den Rheinufern in Kleinbasel oder gegenüber beim St.-Johannspark: Wenn Böschungen, Mauern und Wege nicht völlig zubetoniert wurden, sondern Ritzen und Freiräume blieben, sprießen dort Pflanzen hervor.